

[Neuburg/Kammel, Bayern;
1947]

Georg Hörmann

Der Korb des Hausiereres

In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg kamen oft Hausierer ins Dorf, die von Haus zu Haus zogen und in Rucksäcken, Koffern und großen Taschen die Dinge des täglichen Bedarfs zum Kauf anboten: Socken, Strümpfe, Hemden, Pullis, Schuhbändel, Knöpfe, Gummibänder, Reißverschlüsse, Feinseife, Bürsten ...

Der Bedarf war vorhanden, denn die Leute auf dem Lande hatten noch kein Auto, um diese Waren in der Stadt im Haushaltswaren- oder Textilgeschäft einzukaufen. Im Dorf gab es meistens nur kleine Lebensmittelläden, Kolonialwarenhandlung genannt, und vielleicht noch einen Bäcker und einen Metzger.

Als ich etwa sieben Jahre alt war, kam auch zu uns ein Hausierer, schwer beladen mit Umhängetasche und Koffer. Auf dem Rücken trug er einen großen Weidenkorb, den er im Hausgang abstellte. Vorher hatte er so nebenbei gefragt, ob wir – wie die meisten Bauern – auch einen Hund hätten, was Mutter verneinte. Nachdem der Hausierer das Geschäftliche erledigt hatte, bat dieser meine Mutter, ob er den schweren Korb mit Verkaufsartikeln, die er heute nicht mehr benötigte, bei uns stehenlassen dürfe. Er würde ihn dann am nächsten Tag wieder abholen. Hilfsbereit willigte meine Mutter ein und schob den oben mit einem festen Zelttuch verschlossenen Korb unter die Treppe, die zum Obergeschoß führte.

Während unsere Eltern an diesem Novemberabend die Stallarbeit verrichteten, spielte ich mit meinen Geschwistern Verstecken. Erdgeschoß, oberes Stockwerk und sogar der Dachboden dienten als Versteck. Stockdunkel waren Gänge und Zimmer, denn in dieser Jahreszeit bricht die Dunkelheit früh herein und beim Versteckspiel galt die eiserne Regel, daß kein Licht angemacht werden durfte.

Gerade war ich dabei, ein gutes Versteck für mich zu suchen, denn ich freute mich kindisch, wenn es sehr lange dauerte, bis ich gefunden wurde. Die meisten Möglichkeiten waren schon bekannt: unter dem Schreibtisch im Büro meines Vaters, auf dem Fensterbrett hinter den Vorhängen, hinter dem Klavier im Wohnzimmer, in einem alten Kleiderschrank auf dem Dachboden ...

Da erinnerte ich mich an den Korb des Hausierers unter der Schräge der Hausgangtreppe. Das wäre ein Superversteck! Niemand würde darin nach mir suchen, weil Mutter uns extra ermahnt hatte, den Korb in Ruhe zu lassen, da er dem fremden Hausierer gehöre.

Ich versuchte also, das Decktuch des Korbes zu öffnen, indem ich die Verschlußkordel aus den Ösen am Rand des Korbes zog und das Tuch etwas zurückschlug. Damit ich im Korb Platz haben würde, wollte ich einige Utensilien herausholen und hinter dem Korb auf den Boden legen. Also faßte ich hinein ... und hielt plötzlich etwas in der Hand, das sich meinem Griff zu entziehen versuchte. War es vielleicht ein Hase oder ein Hund?

Meine Neugierde war geweckt, ich packte fester zu, beugte mich über den Korb und – oh Schreck – eine menschliche Gestalt erhob sich ruckartig in dem dunklen Korb, sprang heraus, suchte die Haustür und riß mit aller Kraft an dieser, denn sie war verschlossen. Ich war zunächst fast gelähmt vor Angst, sprang dann aber laut schreiend in den Kuhstall zu meinen Eltern: „Vater, Hilfe, Hilfe! Ein fremder Mann ist im Korb, im Hausgang ...!“

Mein Vater lief, schnell nach einem Besenstiel greifend, in Richtung Hausgang, wo ihm die fremde Person, die einen Fluchtweg aus dem Haus suchte, bereits entgegenkam. Vater überwältigte den Fremden und fesselte ihn mit einem Kälberstrick. Es war ein schmächtiger etwa 16jähriger Junge, der gut in dem Korb Platz gehabt hatte. Ich lief sofort über den Kammlustig zur nahen Polizeistation, um polizeilichen Beistand zu holen.

Wenige Minuten später gestand der verängstigte fremde Junge alles: In der Nacht, wenn alle geschlafen hätten, wäre er aus dem Korb gestiegen, hätte die Hausgang- oder Stalltür von innen geöffnet, um seinen Onkel, den Hausierer, der ab Mitternacht draußen gewartet hätte, hereinzulassen. Dann hätten sie versucht, Geld- und Wertsachen mitzunehmen, denn der Hausierer hätte ja entsprechende Erfahrung, wo die Hausfrauen meistens ihr Geld deponierten. Der junge Dieb wurde in die Arrestzelle der Polizeistation gebracht.

Nun galt es, noch den zweiten Mann dingfest zu machen.

Meine Eltern, der Polizist und ich warteten ruhig in unserem Hausgang bis Mitternacht. Da bewegte sich der Griff der Haustür, der offensichtlich von außen betätigt wurde, und wir hörten ein leises Klopfen. Der Polizist öffnete von innen langsam und leise die Tür – wie es wohl der Junge im Korb getan hätte – und der besagte Hausierer stand davor und ließ sich vor Überraschung sofort widerstandslos festnehmen.

Es stellte sich heraus, daß meine Suche nach dem Superversteck zu einem Diebespärchen geführt hatte, das durch den beschriebenen Trick schon manche Häuser im Schwäbischen und im nahen Württemberg heimgesucht hatte.

Als Belohnung bekam ich vom Neuburger Polizeichef eine ausgediente Dienstmütze, die ich als kleiner Junge jahrelang mit Stolz zu besonderen Anlässen trug.